

# Organisation und Durchführung der Stressbearbeitung bei Großschadenslagen

Autor:

**Carl-Heinz Daschner**  
Oberbrandmeister u. Dipl. Soz.-Päd. (FH), Leiter des SKB-Teams der Feuerwehr München, Feuerwache Pasing, Basser mannstr. 20, D-81245 München

*Aufgrund der katastrophalen Ereignisse in den USA und Europa (New York, Ramstein, Eschede, Brühl, Kitzsteinhorn, Gotthard-Tunnel usw.) sowie zahlreicher Studien in den letzten Jahren, in denen die Auswirkungen ein satzspezifischer Belastungen auf das Personal untersucht wurden, ist der Bedarf deutlich geworden, Einsatzkräfte bei der Verarbeitung und Bewältigung zu unterstützen.*

3. *Prävention geht vor Therapie! Ein Konzept für die Betreuung von Einsatzpersonal nach belastenden Ereignissen bezieht sich auf die gesicherte psychotraumatologische Erkenntnis, dass eine niederschwellige und möglichst bald einsetzende Betreuung nach einem potenziell traumatischen Ereignis die Ausbildung eines schweren gesundheitlichen Folgeschadens im psychischen Bereich (z.B. posttraumatische Belastungsstörung) effektiv und nachhaltig verhindern kann.*
4. *Ein Konzept zur Bearbeitung ein satzspezifischer Belastungen ist ein integraler Bestandteil und Ausdruck der Personalfürsorge. Durch Aus- und Weiterbildung wird erreicht, dass psychotraumatische Aspekte im Einsatz geschehen angemessen integriert sind. Mitarbeiter können sich nach entsprechender Aus- und Weiterbildung ein differenziertes Urteil (wie über andere Fragen ihrer Berufsausübung auch) über sich selbst bilden.*

leichtert die interdisziplinäre Abwicklung von Großschadensereignissen.

Daraus ergibt sich die logische Konsequenz, dass dies auch für die Stressbearbeitung von Einsatzkräften und für eine eventuelle psychische Betreuung von Zivilpersonen gelten muss.

Das Ziel des vorliegenden Konzeptes liegt u.a. darin, das Erkrankungsrisiko nach besonders belastenden Einsätzen so gering wie möglich zu halten (Prävention) und/oder gefährdete oder betroffene Kollegen frühzeitig einer therapeutischen Einrichtung zuzuführen.

Dabei ist es nicht das Ziel dieses Konzeptes, alle psychisch relevanten Aspekte innerhalb der Feuerwehr aufzugreifen und zu bearbeiten. Ein weiterer wichtiger Bereich, der innerhalb einer Berufsfeuerwehr zu signifikanten psychischen Reaktionen und nachhaltigen Einbußen der Motivation und Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter führen kann, liegt z.B. im Umgang miteinander innerhalb der Wachabteilungen. Das vorliegende Konzept



**Abb. 1:** Gefahrensituation „Stichflamme“ bei Werkstattbrand

Diese geforderte Unterstützung muss einigen zentralen Kriterien genügen:

1. *Es muss sich um ein psychologisch fundiertes und fachlich verantwortetes Konzept handeln.*
2. *Es wird berücksichtigt, dass ein satzspezifische Belastungen zunächst eine normale Reaktion auf ein außergewöhnliches Ereignis darstellen.*

Oberstes Ziel bei allen Einsätzen ist es, die Hilfe für die Betroffenen optimal abzuwickeln. Gerade bei Großschadenslagen läuft die Einsatzführung und die Einsatzabwicklung unter erschwerten Bedingungen ab. Um dies zu optimieren, werden Einsatzpläne, Führungsstrukturen und Zuständigkeiten im Vorfeld definiert und festgelegt. Jede Einheit hat sich im Einsatzfall in eine festgelegte Struktur einzufügen und kann nicht einfach „drauf los“ arbeiten. Eine einheitliche Ausbildung er

wirkt sich zwar über seinen Peer-Ansatz auch hier aus, allerdings bedarf es dazu weiterer spezifischer Ergänzungen und/oder Erweiterungen.

Ferner muss sich die Stressbearbeitung für Einsatzkräfte an der Einsatzstelle auf das Notwendigste beschränken, sie wird mehr auf organisatorische Tätigkeiten ausgerichtet sein. Die Psychodynamik von besonders belastenden Einsätzen bringt die Notwendigkeit mit sich, nach dem Einsatz Art

**Die wichtigste Ressource in Feuerwehr und Rettungsdienst sind nicht die Geräte und Maschinen, sondern die Menschen, die mit ihnen arbeiten. Das vorliegende Konzept ist ein Ausdruck der Pflege dieser Ressource**

## Regeln der Stressbearbeitung

Tab. 1

- **Standardisierte Ausbildung der Mitarbeiter für die Stressbearbeitung der Einsatzkräfte.** Hier gibt es momentan weltweit nur den Standard von CISM nach J. T. Mitchell. Bei der Münchner Feuerwehr werden die Einsatzkräfte nur nach diesem einheitlichen Standard betreut. Dies gewährleistet, dass die Qualität der Betreuung nicht dem Zufall überlassen ist.
- **Der Einsatzablauf darf nicht behindert werden.** Eine Betreuung während der Einsatzfähigkeit ist sowohl für den Einsatzablauf als auch für den Helfer kontraindiziert. Oberstes Ziel muss die optimale Abwicklung des Einsatzes bleiben.
- **Die psychische Begleitung muss unter einheitlicher Führung stattfinden.** Was für alle Einheiten im Einsatzfall eine Notwendigkeit ist, muss auch für die Stressbearbeitung für Einsatzkräfte gelten. Es darf nicht ankommen, dass hier jede noch so gut gemeinte Hilfe willkürlich stattfindet. Eine Einsatzkraft hat das Recht, nach einem einheitlich definierten Standard auf einem hohen fachlichen Niveau betreut zu werden.
- **Die Einsatzleitung muss einen kompetenten Berater zur Seite haben.** Dieser muss auch in der Lage sein zu organisieren. Auch sollten hierbei Rahmenbedingungen berücksichtigt werden, die die psychische Belastung von Einsatzkräften abfedern.
- **Es müssen im Vorfeld Strukturen geschaffen und Personal ausgebildet werden.** Es ist davon auszugehen, dass auch Kollegen aus dem Betreuungsteam im Großschadensfall am Einsatz beteiligt sind, also für die Stressbearbeitung nicht zur Verfügung stehen. Daher ist eine entsprechend ausgebildete Zahl an Kollegen notwendig. Ferner müssen innerhalb des Teams Strukturen festgelegt werden, die im Großschadensfall sofort greifen.
- **Die Alarmierung der Stressbearbeitungskollegen muss unkompliziert möglich sein.** Außerdem sollte die Kommunikation unter den Teammitgliedern sichergestellt werden.

und Umfang der erforderlichen Maßnahmen durch das Betreuungsteam zu eruieren und bei Bedarf anzubieten. Für den Bereich Großschadenslage gilt die Forderung, damit schon während des Einsatzes zu beginnen.

Im Übrigen führt eine optimierte Vorbereitung auf Großschadensereignisse seitens der beteiligten Einheiten neben

einem höheren Einsatzserfolg auch zu einer Verringerung der psychischen Belastung für die Einsatzkräfte.

Dies hat bei der Feuerwehr München dazu geführt, das SKB-Team (Stressbearbeitung und kollegiale Betreuung) ins Leben zu rufen. Ziel ist es, neben dem Betreuungsangebot auf kollegialer Ebene nach besonders belastenden



Einsätzen, die oben genannten Punkte für ein Großschadensereignis umzusetzen und somit den Einsatzablauf und die Betreuung der Einsatzkräfte zu optimieren.

**Abb. 2:** Loch in Fahrbahn: Gefahrenpotenzial unbekannter Größe

### Organisation der Stressbearbeitung an Großschadensstellen

Der Einsatzort ist nicht die Stelle, an der alle Probleme gelöst werden können. Es soll nur das dringend Notwendige getan werden. Lassen Sie Einsatzkräfte ihre Arbeit machen, ohne sie zu stören oder zu beunruhigen. Jemand der akut Hilfe braucht, dem ist das deutlich anzumerken. Folgende Punkte sollten unbedingt Beachtung finden:

- *Alarmierung der Einsatznach-sorge bei entsprechendem Schadensfall (lange andauernde, psychisch belastende Arbeiten)*
- *Zuerst anwesender Nachbetreuer übernimmt initial die Organisation der psychischen Unterstützung*

- *Diensthabender Teamleiter wird alarmiert und übernimmt die organisatorischen und administrativen Aufgaben seines Fachgebietes. Er wird in die Einsatzleitung als Fachberater für Psychotraumatologie und Stressbearbeitung integriert. Ihm zur Seite steht eine weitere Führungskraft aus dem Einsatznachsorgeteam*
- *Einschätzung der Lage: Welche Gefahren bestehen? Wie wirken sie? Wann wirken sie?*
- *Kommunikation zur Einsatzleitung und innerhalb des Teams sicherstellen*
- *Wie viele Einsatznachsorger werden für welchen Zeitraum benötigt?*
- *Kennzeichnung der Betreuer sicherstellen*



**Abb. 3:** Was erwartet die Einsatzkräfte? Hier: Tunnelbrand mit starker Rauchentwicklung

- *Integration bzw. Verzicht auf Unterstützung von sich anbietenden Betreuern (abhängig vom Bedarf und der vorhandenen Qualifikation)*
- *Regelung von Schnittstellen (andere Dienste [Krisenintervention, Seelsorge], Verletzte, Angehörige)*
- *Zielorientierte Einteilung des notwendigen Personals nach Kompetenz und Affinität. Bei Bedarf Bildung von Teams*
- *Screening der Einsatzkräfte durch das Team*
- *Menschliche Bedürfnisse regeln*
- *Bereich für Betreuung schaffen (abgeschirmte „Oase“, aber gut sichtbar, muss gefunden werden können, ohne danach fragen zu müssen). Der diensthabende Teamleiter beauftragt ein Mitglied des Stressbearbeitungsteams mit der Leitung der „Oase“.*

Welche Maßnahmen sind in der Folge anzubieten? Einzelberatung, Defusing, Debriefing, Demobilization? Es macht keinen Sinn, möglichst viele Maßnahmen durchzuführen. Entscheidend ist, für jede Einsatzkraft oder Einsatzgruppe die geeignete Unterstützung festzulegen und anzuwenden.

**Maßnahmen**

**Einsatzbegleitung (On Scene Support Services) →** Dies bedeutet im Einzelnen:

- *Der Betreuer nimmt am Einsatz selbst nicht teil und begibt sich nicht in Gefahrenbereiche.*
- *Gefahren, die der Einsatz für jeden Beteiligten mit sich bringen kann, werden ernst genommen.*
- *Die Arbeit von Einsatzkräften wird niemals kritisiert.*
- *Aufsichtbare Stresssymptome achten:*
  - *jede Form von Gefühlsausbrüchen*
  - *unnormales, unangemessenes oder übertriebenes Verhalten*
  - *Isolation von der Gruppe*
  - *übertriebener Zynismus*
- *Wünsche von Einsatzkräften sollten nach Möglichkeit erfüllt werden.*
- *Unsicherheiten werden durch die Betonung der Normalität der Reaktionen reduziert. Diese lassen von allein nach und sagen nichts über die Qualität der Einsatzkraft aus.*
- *Einsatzkräfte, die zur Ruhe gekommen sind, sollen rasch wieder am Einsatz teilnehmen. Überlegen, ob es möglich ist, besonders belasteten Einsatzkräften andere, weniger belastende Tätigkeiten zuzuweisen. Der Einsatzkraft muss die Möglichkeit gegeben werden, am Einsatzort bei Kollegen und Kameraden zu bleiben.*

**Einsatzabschluss (Demobilization) →** Hierbei handelt es sich um eine standardisierte Maßnahme der primären Stressprävention. Diese wird beim Abrücken von Großschadensstellen an einem geeigneten Ort, jedoch nicht an



**Abb. 4:** Seelisch besonders traumatisierende Einsatzerfahrung: „Person unter Zug“

der Einsatzstelle, angewandt. Der erste Teil (ca. 10 Min.) beinhaltet Informationen, die helfen, Stress abzubauen. Der zweite Teil (ca. 20 Min.) besteht darin, eine Pause mit Imbiss zu machen, bevor die normale Arbeit wieder aufgenommen wird. Nach dem Einsatz wird die Notwendigkeit einer strukturierten Einsatznachbesprechung (Großschadensvariante) durch das Stressbearbeitungsteam überprüft und bei Bedarf angeboten.

**Kurzbesprechung (Defusing) →** Dieses Vorgehen wird für Einheiten bis max.12 Personen, die sich untereinander kennen, nach dem Einrücken und dem Aufpacken der Fahrzeuge in der Wache durchgeführt. Dauer bis zu 60 Minuten. Zielsetzung ist die Reduzierung intensiver emotionaler Reaktionen und die Förderung der Bewältigung der Eindrücke auf kognitiver Ebene.

**Einsatznachbesprechung (Debriefing) →** Diese erfolgt frühestens 24 Stunden nach dem Einsatz. Als Zielgruppe kommen ausschließlich Einsatzkräfte in Betracht, die an dem Einsatz beteiligt waren. Das Debriefing profitiert davon, wenn es interdisziplinär durchgeführt wird. Entscheidend ist die Zusammenarbeit an der Einsatzstelle und nicht die Zugehörigkeit zu einer Organisation oder taktischen Einheit. Das Debriefing wird nur nach strenger Indikationsstellung angewendet und darf nicht inflationär benutzt werden.

**Beratende Einzelgespräche** → Einzelne Einsatzkräfte können sich bei persönlichem Bedarf an die Mitglieder des Einsatznachsorgeteams wenden. Die genannten Maßnahmen werden nur von entsprechend qualifizierten Personen durchgeführt.

**Merke:** Die Möglichkeiten der Stressbearbeitung und kollegialen Betreuung sind immer nur begrenzt: Daher liegt ein entscheidendes Qualitätskriterium des Konzeptes darin, dass Angehörige der Rettungskräfte, die weitergehende Beratung und/oder Therapie benötigen, erkannt und motiviert werden können, professionelle Hilfe für sich in Anspruch zu nehmen. Dazu ist eine gute Vernetzung zu in Frage kommenden Einrichtungen wichtig, darüber hinaus ist dies ein Qualitätsaspekt des Stressbearbeitungsteams. ■

#### Literatur:

1. Daschner CH (2001) KIT-Krisenintervention im Rettungsdienst. Stumpf & Kossendey, Edewecht
2. Duffy J (1979) The role of CMHCs in airport disasters. Technical Assistance Center Report, 2 (1), 7-9
3. Freeman K (1979) CMHC responses to the Chicago and San Diego airplane disasters. Technical Assistance Center Report 2 (1), 10-12
4. Graham NK (1981) Done in, fed up, burned out: Too much attrition in EMS. Journal of Emergency Medical Services, 6 (1), 24-29
5. Graham NK (1981) Part 2: How to avoid a short career. Journal of Emergency Medical Services, 6 (2), 25-31
6. Klimann AS (1975) The Corning flood project: Psychological first-aid following a natural disaster. In: HJ Parad, HLP Resnik and LG Parad (Eds.), emergency and disaster management: A mental health sourcebook. Bowie, MD: Charles Press Publishers
7. Mitchell, JT (1976) Rescue crisis intervention. EMS News. Baltimore, MD: 4 (3), 4
8. Mitchell JT (1981) „Acute stress reactions and burnout in prehospital emergency medical services personnel“. Paper presented at the First National Conference on Burnout. Philadelphia, PA
9. Mitchell JT (1982) The psychological impact of the Air Florida 90 disaster on fire-rescue, paramedic and police personnel. In RA Cowley, S Edelstein and M Silerstein (Eds.) Mass casualties: A lessons learned approach, accidents, civil disorders, natural disasters, terrorism. Washington, D.C.: Department of Transportation (DOT HS 806302)
10. Mitchell JT and Everly GS (1993) Critical incident stress debriefing (CISD): An operations manual for the prevention of traumatic stress among emergency services and disaster workers, First Edition. Ellicott-city, MD: Chevron Publishing. Deutsche Ausgabe 1998 Stumpf und Kossendey, Edewecht
11. Raphael B (1986) When disaster strikes: How individuals and communities cope with catastrophe. New York: Basic Books, Inc. Publishers

#### Informationen

→ [www.feuerwehr.muenchen.de/bd20feue/idx\\_20.htm](http://www.feuerwehr.muenchen.de/bd20feue/idx_20.htm)

